

Über die eigene Ausstellung zu sprechen ist irgendwie gewagt. Einerseits ist die Künstlerin versucht zu denken: „Was soll ich sagen? Man sieht ja alles.“

Andererseits scheint vieles vielleicht nur mir selbstverständlich und darum erzähle etwas von meinem Arbeitsprozess und meinen Gedanken.

Ich fange mit dem Einfachsten an – dem Material

Es gibt da in mir eine ganz alte Liebe zu schönen Materialien, z.B. zu Feuer-Emaille, mit dem ich viele Jahre lang gearbeitet habe oder eben zu Glas. Ich mag die Leichtigkeit, die es ausstrahlt und die Möglichkeiten, die die Transparenz bietet. Es ist wie im realen Leben, hinter jeder Oberfläche verbirgt sich noch eine weitere Schicht.

Vor wirklich vielen Jahren, als ich als Grafikerin in Israel gearbeitet habe, ist mir ein kleiner Fächer mit bunt-transparenten Folien begegnet. Da ihn nie jemand benutzt hat, habe ich ihn mitgenommen. Entwendet sozusagen. Seither hatte ich Lust, mit übereinander gelegten Farbfolien zu arbeiten und so neue Mischfarben zu kreieren. Aber so sehr ich auch gesucht habe, ich konnte den Hersteller des Materials nie finden. Lange vor dem Internet natürlich.

Ende der 90er Jahre kam ich über die Herstellung von Sockeln für meine Skulpturen aus Emaille zum Arbeiten mit **Acrylglas**. So richtig verliebt habe ich mich in dieses Material, als ich die ersten farbig fluoreszierenden Muster mit ihren Leuchtkannen in der Hand hielt.

Mit diesem Material wollte ich spannende Objekte schaffen.

Acrylglas war damals noch nicht so verbreitet und bis heute gibt es keine Kurse darüber, wie man es richtig verarbeitet. So musste ich mir alle Informationen selber zusammensuchen, die passenden Werkzeuge finden, die richtigen Klebstoffe...

...und dann – ausprobieren, ausprobieren und nochmals ausprobieren.

Gerne gebe ich Euch auch Informationen über den Werkstoff ‚Acrylglas‘ selbst.

Denn dem Acrylglas – den meisten besser bekannt unter dem Markennamen ‚Plexiglas‘ – haftet in der allgemeinen Wahrnehmung immer noch etwas Zweitklassiges an.

Wenn man den Begriff GLAS jedoch als einen transparenten Werkstoff definiert, der vollkommen glatt und lichtdurchlässig ist und unsere Sicht in ein keiner Weise behindert, erhält man eine deutlich wertvollere Einschätzung.

Glas wird in jedem Fall künstlich hergestellt. Man unterscheidet zwischen Quarzglas und Acrylglas.

Quarzglas wird im Wesentlichen aus Quarzsand hergestellt, es entsteht durch Schmelzprozesse von 1200 – 1400° Celsius. Seine hochwertigsten Formen sind Fenstergläser und das edle Kristallglas.

Acrylglas wird aus Erdöl hergestellt. Der Schmelzpunkt ist sehr niedrig, er liegt bei ca. 180°. Das gilt auch für viele weitere Kunststoffe, denen wir im Alltag begegnen. Acrylglas PMMA, welches ich verwende, darf als das ‚Kristallglas‘ unter den transparenten Kunststoffen bezeichnet werden. Die meisten Brillengläser sind aus diesem Werkstoff.

Die beiden Glasarten unterscheiden sich ganz wesentlich in ihren Eigenschaften. **Quarzglas** ist hart, spröde und bricht leicht. Dafür ist es äusserst kratzfest und sehr resistent im Alterungsprozess. **Acrylglas** behält auch ausgehärtet seine Elastizität. So erlaubt es das Gestalten mit freien Formen ohne zu zerbrechen. Und es kann mit passenden Holzwerkzeugen bearbeitet werden.

Wie geschaffen für meinen lang gehegten Wunsch.

Allerdings mit einer Einschränkung. Theoretisch sind zwar viele Farben möglich, tatsächlich ist jedoch nur eine kleine Auswahl davon im Standard-Angebot. Für alle anderen Farben müsste ich sehr grosse Mengen bestellen. Schade.

Und damit komme unweigerlich zur Frage „Warum macht die Künstlerin, was sie macht?“

Für mich ist das ‚**Gestalten an sich**‘ ein Thema, es ist der Beruf, den ich gewählt habe. Von meiner Ausbildung her bin ich im schlichten Schweizer Design und damit auch in den Lehren des ‚Bauhauses‘ verwurzelt und noch immer stark dort verortet.

Der Umgang mit ‚Form und Format‘ – mit ‚Form im Format‘ – mit ‚Form im Raum‘ – mit ‚Form und Gegenform‘ – ist für mich eine stetige Herausforderung, der ich mich mit jeder Komposition aufs Neue stelle. Ich liebe die geometrischen Grundformen und suche nach immer neuen Wegen, diese gestalterisch einzusetzen.

Den Umgang mit Farben – sei es als Harmonie oder im Kontrast – in Spannung oder im Gleichgewicht – erlebe ich als interessantes und nie endendes Spiel.

Obwohl meine Arbeiten immer wieder mit Mathematik in Verbindung gebracht werden...
Nein, das ist gar nicht meine Grundlage. Ich arbeite mit Formen, nicht mit Formeln.

In vielen meiner Arbeiten kommt meine Sehnsucht nach Überschaubarkeit zum Tragen, es ist eine Liebe zur grundlegenden Einfachheit. Langweilig darf's aber keinesfalls sein!

Meine Werke entstehen im Zusammenspiel von Planung und Spontanität.

Da ich mit Elementen arbeite und diese frei bewegen kann, sehe ich im Prozess manchmal ungeplante Kompositionen. Oft gibt mir das flüchtig Gesehene neue Impulse und regt mich zu einem neuen Weg an.

In jede Komposition baue ich bewusst auch optische Irritationen ein. Das kann eine Farbe sein oder eine Anordnung – etwas Unerwartetes. Etwas, das die Regel stört. Bei der Suche danach, die Komposition dann wieder in eine optische Balance zu bringen, lasse ich mich von meinem Gefühl leiten.

Philosophisch ausgedrückt – man kann etwas Fremdes integrieren, ohne dass die Welt aus den Fugen gerät.

Leicht mache ich es mir bei der Erarbeitung meiner Kompositionen nicht. Ich tüftle an der genauen Form und den Grössen herum, mache Zeichnungen und baue Modelle. Dabei achte ich stark auf die Gegenform oder den Leerraum, der dabei entsteht. Oft geht es um Millimeter, um die ich die Elemente verschiebe, bis für mein Auge das Gleichgewicht im Bildformat gegeben ist.

Seit mehreren Jahren dominiert die ovale Form in meinen Arbeiten.

Vertraut ist sie uns als vor allem als Ei, welches jedoch ein asymmetrisches Oval ist.

Ich arbeite jedoch mit der Ellipse. Sie ist symmetrisch und kommt in der gewachsenen Natur nicht vor. Wir kennen sie aus der Astronomie, als Umlaufbahn von Planeten um die Sonne.

Die Ovale Form berührt uns jedoch grundsätzlich:

„Das Oval ist nicht nur eine abgewandelte Form des Kreises, sondern es ist zutiefst mit der menschlichen Bewusstseins-Entwicklung verbunden. Als Ursprungsform wohnt die Ei-Form der menschlichen Seele inne, wirkt und lebt.“

So drückt es der deutsch-slowenische Künstler Ropic Stanko aus.

Vielleicht fühle ich mich auch darum so zum Oval hingezogen?

Vielleicht auch, weil das Oval zwei Mittelpunkte hat, daher auch als Symbol für weiblich und männlich, also für Partnerschaft verstanden werden kann.

In der bildenden Kunst kommt das OVAL meistens nur als Rahmen vor – so vor allem in der Portrait-Malerei. Selbst die ‚Komposition in Oval‘ von Piet Mondrian verdeutlicht genau dies und wäre mit einem Titel ‚Komposition in ovalem Feld‘ wohl besser beschrieben.

Ich selber verwende das Oval als eigenständiges Gestaltung-Element.

Denn jenseits aller Deutungen gibt es mir eine persönliche Gestaltungsfreiheit, von länglich bis fast rund hat jedes Oval einen spezifischen Charakter. Das Oval fordert mich heraus und überrascht mich auch immer wieder. Durch Überschneidungen entstehen ungewohnte Formen, die ich nicht eigentlich plane, sondern durch den Arbeitsprozess entdecke. Es ist interessant, mit Ovalen zu arbeiten.

Ich verstehe die Ellipse auch als ein Symbol für das ‚Kreisen‘.

In jedem Leben scheint es Themen zu geben, um die wir in gewissen Abständen immer wieder einmal kreisen. Nach Jahren, in denen ich Würfel und Raumobjekte gebaut habe, nähern sich die Bilder, die ich für diese Ausstellung geschaffen habe, formal wieder an meine künstlerischen Anfänge an.

Und doch sind sie ganz anders – losgelöst – transzendent...

Es hat eine Annäherung in der Umlaufbahn stattgefunden – und nun führt der Weg wieder weiter...